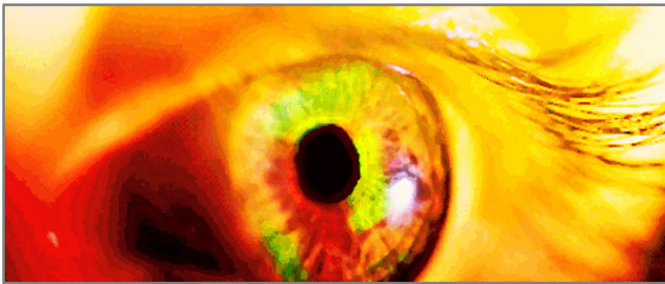


Was ist wahre Menschlichkeit?

Der wohl mächtigste Subtext, der den Film *Blade Runner* durchzieht, ist die Frage, was wahre Menschlichkeit ausmacht. Diese Frage stellt sich angesichts enorm fortgeschrittener künstlicher Lebensformen wie den Replikanten mit einer ganz neuen Dringlichkeit. Spätestens mit dem Ende des Films wissen wir, dass die alten Grenzziehungen zwischen Mensch und Maschine so nicht mehr bestehen. Roy Batty erweist sich als lebende, fühlende Person mit Träumen und Hoffnungen. Er wird zu einer Art geläuterten Figur, die Deckard mit der Erkenntnis erleuchtet, dass alle Definitionen, alle Trennungen in Bezug auf künstliches Leben inzwischen zum Scheitern verdammt sind. Doch wenn Mensch und Maschine sich so ähnlich werden, was ist dann überhaupt noch Menschlichkeit? Woran kann man sie festmachen? Werfen wir einen Blick auf die Kriterien, die Film und Originalroman (*Träumen Androiden von elektrischen Schafen?*) aufwerfen.

Intelligenz: Häufig wird Menschlichkeit mit kognitiver Leistungsfähigkeit – Intelligenz – gleichgesetzt. In der Buchvorlage zu *Blade Runner* aus der Feder von Philip K. Dick, wird allerdings frühzeitig deutlich, dass Intelligenz als Kriterium für Menschlichkeit bereits nicht mehr taugt. Wenn Replikanten „die Hälfte der Bevölkerung beim Intelligenztest schlagen würden“, wie es gleich zu Beginn heißt, wird der IQ-Test als Indikator für das Menschsein obsolet.



Empathie/Emotion: Aus diesem Grund hebt der *Voight-Kampff*-Test zur Identifikation von Replikanten bewusst auf Empathie ab. Der Gedanke dahinter ist, dass es im Angesicht provokativer, emotional involvierender Lebenssituationen

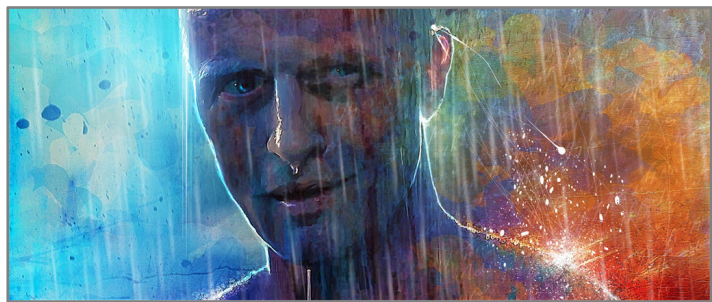
bei Replikanten zu charakteristischen (und physisch nachweisbaren) Verzögerungen kommt, weil sie emotionale Reaktionen simulieren und situationsspezifisches empathisches (Sozial)Verhalten erst abrufen müssen, also nicht spontan reagieren können. Doch bereits im Buch scheint es zweifelhaft, ob die moderne Maschinengeneration überhaupt noch auf diese Weise operiert. Der Film geht noch einen gehörigen Schritt weiter, positioniert sich eindeutiger: Er zeigt Replikanten mit der Unschuld von Kindern, die dabei sind, ihre ganz eigenen Emotionen und ein Sozialverhalten zu entwickeln. Dadurch nehmen sie eindeutig authentisch menschliche Züge an.

Erinnerung/Erfahrung: Der Philosoph John Locke stellte einmal die Frage, was sei der Mensch, wenn nicht die Summe seiner Erfahrungen und Erinnerungen. Menschlichkeit ist folglich das bewusste und unbewusste Erinnern und Verarbeiten von erlebten Ereignissen, die dann in der Summe einen einzigartigen Charakter formen. Aus dieser Perspektive ist Menschlichkeit eine individuumszentrierte Knetmasse, die aus erlebter Wirklichkeit Persönlichkeit mit festen, dauerhaften Kernbestandteilen schafft. Doch auch die Kategorien Erinnerung und Erfahrung, die

häufig als Ausweis für das Humane genommen werden, verlieren sowohl im Buch als auch im Film rapide an Bedeutung. Rachael ist der Prototyp eines neuen Replikantenmodells, der aufgrund implantierter Erinnerungen die Illusion lebt, ein Mensch zu sein, sich also ihrer wahren Identität überhaupt nicht bewusst ist, ehe Deckard diesen Schleier lichtet. Wenn sich Erinnerungen künstlich einpflanzen lassen und scheinbar nicht mehr von ‚natürlichen‘ Erinnerungen unterscheidbar sind, was bedeutet dies dann für den Menschen? Wie viel taugt dieses Kriterium als Ausweis für Menschlichkeit noch?

Wankelmütigkeit: Meiner Meinung nach legt das furiose Finale von *Blade Runner* ein anderes Kriterium von wahrer Menschlichkeit offen, das jedoch auch und gerade für Roy Batty gilt. Es ist die Wankelmütigkeit, das Begehen von Brüchen, die einen unglaublich dynamischen Lern- und Selbstfindungsvorgang eröffnen. Eine Maschine

im klassischen Sinn folgt stoisch ihrer Programmierung, unfähig, die für sie vorgesehenen Bahnen zu verlassen. Die Maschine ist ab einem gewissen Punkt nicht mehr in der Lage, fundamentale Grenzen zu sprengen. Doch genau das erleben wir am



Beispiel Roy Battys. Im Laufe seines Aufenthalts auf der Erde ändern sich seine Denk- und Handlungsweisen sehr sprunghaft und fundamental. Wenn er Deckard durch das alte *Bradbury*-Gebäude jagt, hat er zuerst vor, sich an ihm zu rächen – er will ihn töten, ihm heimzahlen, was er ihm antat. Doch zum Schluss wird ausgerechnet Roy Deckards aktiver Retter. Ein unglaublicher Bewusstseinsprozess hat sich in ihm Bahn gebrochen. Wankelmütigkeit wird häufig negativ gesehen als Ausweis von Unbeständigkeit, der Unfähigkeit, bei einer Linie zu bleiben. Zugleich ist sie aber auch der Schlüssel zu unglaublichen Entwicklungs- und Läuterungsprozessen, ohne die eine Person niemals über sich hinauswachsen könnte.

Alle vier Kriterien erfüllen die Replikanten, die wir zu Gesicht bekommen und sind damit in jeder Hinsicht menschlich. Es stellt sich nun die Frage, wie viel Menschlichkeit noch in einer Menschheit steckt, die sich selbst an den Rande der Selbsterstörung brachte, eine Sklavenrasse auf den Kolonien für sich schufte und eiskalte Killer entsendet, um entflozene Replikanten zur Strecke zu bringen. Diese Frage muss jeder für sich selbst beantworten, auch Rick Deckard, der am Ende von *Blade Runner* nicht mehr derselbe ist.